

liegenden Untersuchung klammert diese Fragen bewußt aus. Das Ziel seiner Ausführungen ist vielmehr eine Darstellung des Verständnisses des Bischofs- und Priesteramtes anhand der Quellen des Konzils von Trient.

Da gerade das Tridentinum besonders stark von bestimmten, oft sehr verengten Vorstellungen der theologischen und kanonistischen Tradition beherrscht ist, war es sinnvoll, in einem 1. Teil einen gedrängten Überblick über die verschiedenen Ansichten bezüglich des Verhältnisses zwischen Bischofs- und Priesteramt vor dem Konzil von Trient zu bieten.

Der 1. Teil (21–51) hat vor allem folgende Gesichtspunkte im Auge: Das Bischofsamt und Presbyteramt in der frühen Kirche. Kennzeichen für diese Periode ist die Vorrangstellung des Bischofs als Haupt des Presbyteriums (Clemens v. Alexandrien, Tertullian, Cyprian). Der Vf. stützt sich bei der Darstellung dieser Periode auf die reichlich vorhandene Sekundärliteratur, die er freilich nur teilweise kennt und verwertet. Die Aussage, daß Paulus und seine Schüler Timotheus und Titus sowie Jakobus d. J. in der Frühzeit den monarchischen Episkopat verkörpern (21–22), ist in dieser sehr vereinfachten Darstellung wohl kaum möglich, da sowohl der Unterschied zwischen der Kirche der Apostel und der nachapostolischen Kirche nicht beachtet und die geschichtliche Entwicklung nicht genau dargestellt wird.

Im Blick auf die Voten und Diskussionen der Theologen und Väter des Konzils von Trient wird dann die Entwicklung des Amtsverständnisses in einem geschichtlichen Durchblick dargeboten. Entscheidend sind dabei folgende Gesichtspunkte: Die »presbyteriale Bewegung«, welche mit Nachdruck betonte, daß Bischof und Priester das gleiche Priestertum besitzen und damit der Vorrang des Bischofs nur in der Kirchenregierung bestehe (Ambrosiaster, Hieronymus, Isidor v. Sevilla, Decretum Gratiani). Die Lehre der Hochscholastik, deren wichtigste Vertreter das Priestertum so eng mit der Eucharistie verbinden, daß sie im Episkopat keinen eigentlichen sakramentalen Ordo mehr sehen (41 f.). Die Schule von Salamanca, welche in ihren verschiedenen Vertretern den bischöflichen Ordo in seiner Eigenständigkeit mehr hervorhebt und z. T. sogar die Sakramentalität des Episkopats annimmt (48).

Der 2. Teil (53–111) befaßt sich mit dem Verhältnis des Bischofsamtes zum Priestertum und Wehesakrament in der Diskussion der Theologen und Väter des Konzils von Trient. Dabei geht es in der Hauptsache um die zwei entgegengesetzten Vorstellungen: Die »jurisdiktio-nelle Sicht« hält an der Identität des Priestertums bei Bischof und Priester fest und läßt das Priestertum bereits im Presbyterat seine Vollendung finden. Sie sieht im Episkopat nicht eine höhere priesterliche Stufe, sondern eine außer-

Fahnberger, Gerhardt, *Bischofsamt und Priestertum in den Diskussionen des Konzils von Trient*. Eine rechtstheologische Untersuchung. (Wiener Beiträge zur Theologie, Band XXX.) Wien, Herder, 1970. 8°, 130 S. – Kart. DM 11,20; öS 70,-.

Die Diskussion über das theologische Verständnis des Bischofsamtes, die vor allem durch das II. Vatikanische Konzil angeregt wurde, ist noch nicht beendet. Dabei geht es uns heute weitgehend um die richtige Sicht des Amtes im Blick auf das Neue Testament. Der Vf. der vor-

halb der priesterlichen Gewalten stehende jurisdiktionelle Würde im Dienste der Kirchenleitung. Nach der »sakramentalen Sicht« hingegen stellt die bischöfliche Würde eine höhere priesterliche Stufe und damit die Vollendung des Weihesakramentes dar (53).

In diesem Zusammenhang macht der Vf. deutlich, wie sehr die reformatorische Auffassung vom kirchlichen Amt die Konzilsdiskussion beeinflusst und sie in die bekannte Verengung getrieben hat. Selbstverständlich ist es dem Vf. nicht möglich gewesen, die Lehre der Reformation im einzelnen aus ihren eigenen Werken darzustellen. Der Rahmen der vorliegenden Untersuchung macht dies auch nicht erforderlich.

Für das grundsätzliche Amtsverständnis ist von Bedeutung, daß im Zuge der tridentinischen Theologie der Priester vorwiegend als Opferpriester gesehen und seine Gewalt über den eucharistischen Leib in den Vordergrund gestellt wird. Die wesentlichen Aufgaben des Priesters sind das Opfer und die Spendung der Sakramente (82). Die Zurückweisung der reformatorischen Lehre von der Gleichsetzung des Priestertums mit dem Predigtamt macht es nahezu unmöglich, die Verkündigung des Wortes sinngemäß in die priesterlichen Aufgaben einzuordnen.

Der 3. Teil (113–128) interpretiert die vom Konzil endgültig verabschiedeten Texte über das Verhältnis von Bischofsamt und Priestertum. Dabei geht es vor allem um die bis heute nicht einheitlich beantwortete Frage, wie die *hierarchy divina ordinatione constituta* (DS. 1776) und der Vorrang der Bischöfe gegenüber den anderen Weihegraden zu verstehen sei.

Insgesamt macht die vorliegende Untersuchung deutlich, wie sehr gerade die Entscheidungen des Konzils von Trient trotz ihrer Überzeitlichen Gültigkeit in der Geschichte stehen, wie sie von bestimmten theologischen Richtungen und Verengungen beherrscht sind und wie sehr diese geschichtliche Hypothek zu Kompromißformulierungen gezwungen hat, welche die nachfolgenden Jahrhunderte zu einem neuen Überdenken der vorgelegten Lehre veranlaßt haben. Ein kurzes analytisches Sachverzeichnis erleichtert die Benützung dieser kurzen und gedrängten Untersuchung.

München

Josef F i n k e n z e l l e r